

Ist diese Welt aus Gottes Hand?

Predigtgespräch zwischen Akademiedirektor Dr. Frank Vogelsang und Professor Jürgen Schnakenberg. Er ist emeritierter Professor für theoretische Physik Aachen und vertritt heute die Naturwissenschaften. Die Position der Theologie wird Pfarrerin Dr. Ilka Werner einbringen. Sie ist die Vorsitzende des Ständigen Theologischen Ausschusses der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Physiker

Woran ich glaube, auch wenn ich es lieber wissen würde: Ich glaube, dass es eine Kraft in uns gibt, die unsere Arbeit voranbringt, die ihr Sinn gibt und die uns neu beginnen lässt, wenn wir uns in Irrwegen verloren haben. Ich glaube, dass unsere Sehnsucht, verstehen zu wollen, ein Stück unserer Gottebenbildlichkeit ist. Ich glaube, dass das Fragen und das Zweifeln, die Grundlage unserer Arbeit, von Gott gesegnet sind.

Philosoph

Woran ich glaube, auch wenn manchmal vieles dagegen zu sprechen scheint: Ich glaube, dass diese Welt einen Sinn hat, dass wir nicht Zufallsprodukte in einem endlosen schwarzen Universum sind. Ich glaube auch, dass unser Leben einen Sinn hat, auch wenn es so zerbrechlich ist, auch wenn das Leben vieler Menschen anscheinend sinnlos zerbrochen wird. Ich kann das mit meinem Verstand nicht begründen, ich glaube daran.

Theologin

Woran ich glaube, auch wenn ich manchmal zweifle: dass Gott mich erschaffen hat und bis heute erhält und nach seinem Willen leitet. Vieles, was in der Welt passiert, lässt mich an Gottes Gegenwart oder an seiner Güte zweifeln. Aber im Glauben entscheide ich, mich darauf zu verlassen, dass Gott mich und uns alle heil machen will.

Lied Nr. 361 „Befiehl du deine Wege“, die Strophen 1-3 und 6.

Liebe Gemeinde,

Wie können wir die Welt besser verstehen? Ist die Welt in Gottes Hand? Theologie, Philosophie und die Physik haben schon immer um diese Frage gerungen. In dem Gespräch können leicht Missverständnisse und Streit entstehen. Auseinandersetzungen hat es in der Geschichte immer wieder gegeben, etwa in der Auseinandersetzung von Galileo Galilei und seiner Kirche. Doch Missverständnisse kann man auch auflösen. Denn unsere Welt zeigt sich unterschiedlichen Wissenschaften in unterschiedlicher Weise. Die einen sehen dies, die anderen das, keine Wissenschaft aber sieht das Ganze. In dem Gespräch kommt der Philosophie oft eine vermittelnde Position zu. Sie ist eine Geisteswissenschaft wie die Theologie und versucht doch voraussetzungslos zu erkennen wie die Naturwissenschaften. Doch können die Geisteswissenschaften überhaupt noch etwas beitragen, wenn es darum geht, die Welt zu erkennen? Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftler haben es mit viel Erfolg geschafft, die Welt immer genauer und präziser zu deuten. Ist damit die theologische Deutung der Welt von gestern?

Theologin: Nein, absolut nicht! Durch die, ich sage mal, „Arbeitsteilung“ mit den Naturwissenschaften ist auch ihre Aufgabe präziser bestimmt worden, und die theologische Weltdeutung ist so wichtig wie eh und je!

Philosoph: In der Tat: Auch eine naturwissenschaftlich gedeutete Welt kennt noch viele Geheimnisse und offene Fragen. Es gehört zu den wichtigen Aufgaben des Gesprächs zwischen der Theologie und den Naturwissenschaften, sich immer wieder gegenseitig kritische Fragen zu stellen und voneinander zu lernen.

Physiker: Es ist faszinierend, die Welt mit den Mitteln der Physik zu ergründen. Am Anfang steht ein Staunen: Wir können diese bunte, vielfältige Welt auf eine Ordnung mit wenigen Prinzipien zurückführen. Oder umgekehrt gesehen: wir entdecken, dass sich diese Welt aus wenigen Quellen entfaltet. Am Ende eines langen Forschungsweges stehen oft ganz einfache Aussagen.

Wir können erkennen, dass dabei die Linien zusammenlaufen: was zuerst weit voneinander getrennt erscheint, kann doch eng miteinander verbunden sein. Da ist zum Beispiel das Higgs-Teilchen, dessen Nachweis kürzlich (im CERN) in Genf wohl gelungen ist. Einerseits gibt es den Elementarteilchen ihre Massen, aber andererseits prägt es damit auch die Struktur des gesamten Universums.

Theologin: Können denn die wenigen Prinzipien wirklich die ganze Welt repräsentieren?

Die Vielfalt und Buntheit der Lebensformen hat doch eine eigene Qualität, einen eigenen Wert.

Es wäre es doch furchtbar langweilig ohne die vielen verschiedenen Facetten. Können wir wirklich alles auf eine Handvoll wissenschaftlicher Gesetze zurückführen?

Physiker: Genau darum geht es ja! Die Wissenschaft kann zeigen, dass sich all diese Mannigfaltigkeit der Welt aus wenigen Quellen entfaltet. Die Ordnungen, die wir entdecken, sind ja gerade deshalb so faszinierend, weil sie eine so vielfältige Welt entstehen lassen, wie der 104. Psalm sie darstellt.

Es geht uns Wissenschaftlern nicht darum, dass wir mit unseren Methoden all das, was der Psalmist besingt, erklären wollten. Das wäre anmaßend. Aber wir sind überzeugt, dass das Erleben der Welt, wie es in dem Psalm in so wunderbaren Bildern dargestellt wird, unserem Erforschen nicht widerspricht, sondern in uns Menschen außer dem Verstehen-Wollen eine ganz andere Saite anklingen lässt.

Don't want to ride no sad tunes
Musik instrumental

Philosoph: Wir alle stimmen darin überein, dass es faszinierend ist, die Welt zu entdecken, die Erscheinungen der Natur in ihrer Vielfalt zu studieren. Doch die Welt kann auch aus den Fugen geraten, sie kann bedrohlich werden. Die Philosophie fragt mit den Mitteln der Vernunft: Können wir den Ordnungen vertrauen, die wir mit wissenschaftlichen Mitteln erkennen? Auch in unserer technisch aufgerüsteten Welt bleiben wir schutzbedürftig in unserer leiblichen Existenz. Es gibt auch heute trotz allen Fortschritts viele Katastrophen. Wir erleben so immer wieder, dass wir verletzte und endliche Menschen sind. Wenn uns Leid zustößt, suchen wir nach Antworten. Doch es fällt uns oft schwer, Antworten zu finden.

Theologin: Das Leben ist nicht einfach immer faszinierend. Wir machen auch schmerzliche, leidvolle Erfahrungen. Da zeigen sich Grenzen der geordneten Welt: Menschen erleben plötzliche Schicksalsschläge, Krankheiten, Verlust des Arbeitsplatzes. Dann ist nicht mehr alles „in Ordnung“. Im Gegenteil, es herrscht Chaos. Was sagen wir dann? Wer dann wissenschaftlich von der Ordnung redet, wirkt zynisch.

Physiker: Die Ordnung in der Welt und ihre Gleichgültigkeit gegen menschliches Leid kann uns zu zerreißen drohen. Als Naturwissenschaftler muss ich erkennen, dass der evolutionäre Weg des Lebens, der in unseren Augen so viel Wunderbares hervorgebracht hat, gesäumt ist von Tod und Untergang. Und das gilt für unser menschliches Leben auch heute noch: Nicht nur, dass wir erkennen können, sondern auch, dass wir leiden, aber auch jauchzen können, macht uns Menschen aus. Damit wir Menschen das zusammen aushalten können, brauchen wir einen Grund, der uns trägt.

Theologin: Ja, das ist richtig. Nur: In tiefer Verzweiflung drohen Menschen nicht nur zu zerreißen, sie zerreißen wirklich, sie zerbrechen, ihnen geht der Boden unter den Füßen weg. Gott erscheint dann nicht als Halt, sondern als der, der sie fallen lässt, der, der sie preisgibt. Vielleicht gerade darum, weil wir ihn nur als Garanten der guten Ordnung denken können. Dann wird Glauben manchmal zur Falle. Wenn Verzweifelte dann überhaupt noch an Gott denken, ist es klagend, anklagend und verurteilend. Etwa wie Hiob: „Die Schrecknisse Gottes sind auf mich gerichtet.“ (Hiob 6, 4)

Physiker: Können wir das wirklich von Hiob lernen? Wie wird er mit dieser Spannung zwischen Gottes wunderbarer Schöpfung und seinem eigenen, unermesslichen Leid fertig? Ja, am Ende unterwirft er sich Gott, aber ist das bei Hiob nicht eher Resignation als Zuversicht?

Theologin: Ja, das ist es wohl. Es geht mir auch nicht in erster Linie darum, von Hiob zu lernen. Es geht mir darum, dass auch Hiob in der Bibel Platz hat, dass er nicht als anstößig empfunden wird, dass seine Verzweiflung nicht wegretuschiert wird in glücklichen Gottesbegegnungen.

Don't want to ride no sad tunes
- Variante
Musik instrumental

Philosoph: Im Leiden fragen die Menschen: Wo denn ist Gott? Ist diese Welt wirklich in Gottes Hand?

Oder ist das nicht nur ein frommer Wunsch? Die Frage, wo ist Gott ist von zentraler Bedeutung!

Die Frage stellt sich auch dann, wenn wir zu Gott beten. Die traditionelle Aussage lautet:

Gott ist im Himmel. So beginnt das Vaterunser. Doch wie können wir diese Ortsangabe heute verstehen? Wir haben doch unsere Raumvorstellung sehr stark nach den Naturwissenschaften ausgerichtet.

Wir alle haben Bilder von dem endlosen Universum im Blick mit unzähligen Galaxien.

Da gibt es aber keinen Raum, in dem wir ausschließlich Gott finden. Ist damit aber schon alles gesagt?

Physiker: Gott im Himmel ist ein Bild, mit dem Christen über Jahrhunderte gelebt und gebetet haben und das darum bereits Achtung verdient. Bilder helfen uns, wo wir mit unseren rationalen Gedanken allein nicht weiterkommen. Aber in unserer heutigen Welt geraten diese gewohnten Bilder in Gefahr, indem sie naturwissenschaftlich gedeutet und damit missverstanden werden.

Als Naturwissenschaftler bin ich gewohnt, zunächst nach meiner Erfahrung zu fragen:

wo begegnet mir Gott, wo erkenne ich ihn? Eine Antwort gibt mir die Geschichte Jakobs am Jabbok

(Genesis 32,23): Jakob ringt mit einem Unbekannten. Er lässt nicht ab und ruft: "Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn." Jakob empfängt den Segen und bekennt, dass er Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen habe, nicht im Himmel oder im Kosmos, auch nicht beim Urknall, sondern als er allein mit sich war. Gott ist der Andere, dem wir in uns begegnen können.

Theologin: Hm, das, was Sie da gerade sagen, ist mir zu wenig – ich glaube, dass Gott auch außerhalb von uns ist, von außen zu uns redet. Es gibt einen Vers bei Jesaja (57,15), da sagt Gott: Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind. Danach gibt es – wie tröstlich - mehrere Orte Gottes, oder, und der Gedanke gefällt mir am besten, die Welt selbst ist der Ort Gottes. Dann fragen wir nicht nach dem Ort Gottes in der Welt, sondern danach, ob und inwiefern die Welt der Ort Gottes ist. Das klingt erst mal wie die Sache mit der Henne und dem Ei, aber es macht doch einen Unterschied, ob wir Gott in die Welt hineindenken, oder die Welt zu Gott hinzu denken, oder was meinen Sie?

Physiker: Die Welt, wer oder was ist das? Meine Mitmenschen gehören dazu, und ohne Zweifel spricht Gott aus ihnen zu mir, und er ist ebenso lebendig in unseren Beziehungen untereinander. Aber wie ist das mit den Dingen in der Welt? Ich will im Gottesdienst, also vor Gott, nichts sagen, was ich nicht auch mit meinem physikalischen Gewissen vereinbaren kann. Und so kann ich von den Dingen in unserer Welt nicht glauben, dass sie ein Ort Gottes sind. Sie können Symbole sein, auch Bilder, oder Erinnerungen verkörpern wie Brot und Wein im Abendmahl an den Tod und die Auferstehung Christi, doch physisch bleiben sie Dinge. Dass Gottes Ort in uns Menschen ist, das ist für mich persönlich die stärkste Aussage, die ich von Gott machen kann.

Theologin: Da würde ich Ihnen zustimmen – und frage noch einmal zurück: Wenn Sie sagen, die Dinge können Symbole sein oder Erinnerungen verkörpern – könnten Sie mit mir sagen, sie können Ort Gottes für uns werden, im Sinne von: je und dann zum Ankerpunkt der Gotteserfahrung einzelner Menschen werden?

Physiker: Ankerpunkt einer Gotteserfahrung, ja, diesem Bild stimme ich gern zu. Das ist die Bibel aus meiner Studentenzeit, die romanische Kirche in meiner Heimat, in der ich ganz lange still sein kann, der Klang der Stimmen an der großen Festtafel des vergangenen Weihnachtsfestes und so vieles mehr.

Theologin: Darf ich noch einmal weiterfragen? Wir sind doch über die Frage nach dem Leid zur Frage nach dem Ort Gottes gekommen – sind diese Ankerpunkte, Ihre Bibel, die Kirche Ihrer Heimat, - sind das Trostorte? Orte, an denen man angesichts zerbrechender Ordnungen und verzweifelter Unsicherheit Gewissheit, auch Glaubensgewissheit gewinnen kann? Ich würde das so beschreiben.

Physiker: Ja, so ist es wohl. Staunend erkennen wir die Ordnung dieser Welt, doch dann erfahren wir, dass uns diese Erkenntnis, so sehr sie uns auch fasziniert, in unserem Leben angesichts des Leides, aber auch der Lebensfreude allein nicht zu tragen vermag. Da muss noch ein tiefster Grund in unserem Leben sein, eine Gewissheit, aufgehoben und geborgen zu sein, Wir bekennen, dass es Gottes Hand ist, die uns hält, in unserem Leben und in unserem Erkennen.

Don't want to ride no sad tunes

- Variante

Musik instrumental

Das Gespräch zwischen den Naturwissenschaften und der Theologie kann zu keinem endgültigen Ende führen. Aber es kann Fortschritte machen. Wir haben in unterschiedlichen Disziplinen dasselbe Ziel. Doch wir gebrauchen unterschiedliche Methoden, sprechen unterschiedliche Sprachen.

Deshalb ist es auch künftig wichtig, dass man voneinander lernt und aufeinander hört.

Manche Frage bleibt unbeantwortet, manche Frage treibt uns an: Ist die Welt wirklich in Gottes Hand?

"Die Antwort auf diese Frage wird davon abhängen, welchen Ausgangspunkt wir einnehmen

So oder so, wir rechnen mit Gottes Möglichkeiten in dieser Welt:

(Denn) 'Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.'
Amen

Kontakt:

Pfarrerin Kerstin Hanke

Stellv. Evangelische Rundfunkbeauftragte beim WDR

Kaiserswerther Str. 450

40474 Düsseldorf

Tel. 0211-4530429

Mail: hanke@rundfunkreferat-nrw.de